

Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus

19.Jg. Nr.194/3 B6568

Du wiederum, stärke dereinst deine Brüder (Luk 22,32)

März 2009

Vorwort von P. Maußen

Kommuniqué der Priesterbruderschaft zur Aufhebung der Exkommunikation

Erklärung des Distriktsoberen

Dekret der Bischofskongregation

Erklärung des Päpstlichen Staatssekretariats

Kommentar von Peter Seewald

Interview mit Prof. Dr. Georg May

Beitrag aus „Die Tagespost“

Fortführung des Beitrags von P. Recktenwald

Vortrag von Bischof Huonder im Priesterseminar St. Petrus

Niedere Weißen und Subdiakonat in Wigratzbad

P. Gorges: Aspekte einer zeitgemäßen Seelsorge

Termine



Rom, Oktober 2008

Vorwort des Distriktsoberen P. Axel Maußen



Wenn Sie diese Nummer unseres Informationsblatts in den Händen halten, werden Sie feststellen, daß ein großer Teil seines Umfangs der Dokumentation der Ereignisse um die Aufhebung der Exkommunikation der vier Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X. dient. Auf diese Weise können Sie sich anhand der Originaltexte selbst ein Bild über die Vorgänge machen und sind nicht angewiesen auf die oft entstellenden Berichte in den Medien, die in bisher beispielloser Weise eine Hetzkampagne gegen den Hl. Vater und letztlich damit gegen die Kirche angestachelt haben.

Schaden genommen hat bei alledem insbesondere das Bild Papst Benedikts XVI. in der Öffentlichkeit und damit auch in gewisser Weise sein ganzes bisheriges und zukünftiges Pontifikat und sein Reformprogramm für die Kirche. Man kann die ersten Früchte dieses Gene-

ralangriffs auf den Papst schon jetzt erkennen: Der neuernannte Weihbischof des Bistums Linz tritt noch vor seiner Bischofsweihe nach der Medienhetze der letzten Wochen von seinem Amt zurück. Ein bisher noch nicht dagewesener Vorgang. Letztendlich bestimmt hier die öffentliche Meinung, wer in einer Diözese Weihbischof wird und wer es auf gar keinen Fall werden darf.

Auch wenn wir sicher sein können, daß - gemäß der Verheißung unseres Herrn - die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwinden werden, sind wir doch in diesen Tagen besonders aufgerufen, für den Hl. Vater zu beten und zu opfern. Daher hat unsere ganze Gemeinschaft in den Tagen vom 14. Februar bis zum Fest der Kathedra Petri (22.02.) eine besondere Novene in diesem Anliegen gebetet.

Es ist klar, daß dies alles noch nicht ausreicht. Es braucht noch mehr Bemühung unsererseits, den langsam aber sicher in unserer Gesellschaft „verdunstenden“ Glauben wieder zu verkünden. Warten wir dabei aber nicht nur auf Bischöfe und Priester, sondern beginnen wir selbst in unserem Leben ernst zumachen mit dem Auftrag Christi, das Evangelium allen Völkern zu verkünden. Die nun beginnende österliche Bußzeit soll uns dazu eine Zeit der Neubesinnung sein.

P. Axel Maußen FSSP

Kommuniqué der Priester- bruderschaft St. Petrus

Freiburg (CH), Samstag, den 24.
Januar 2009 - www.fssp.org

Die Bischofskongregation veröffentlichte heute ein Dekret zur Aufhebung der Exkommunikation über die vier Bischöfe, die Erzbischof Marcel Lefebvre im Jahr 1988 ohne päpstlichen Auftrag geweiht hatte. Die Priesterbruderschaft St. Petrus möchte ihre Freude über diesen neuen, wichtigen Schritt in Richtung Einheit ausdrücken.

Seit ihrer Gründung bezeugte die Priesterbruderschaft St. Petrus ihre Anhänglichkeit sowohl an den Hl. Stuhl als auch an die Tradition der Kirche, indem sie inständig um eine Versöhnung der Bruderschaft St. Pius X. mit Rom betet.

In dieser Stunde schließt sich die Priesterbruderschaft St. Petrus dem Wunsch des Hl. Stuhles an, „dass diesem Schritt nun eine umgehende Verwirklichung der vollen Gemeinschaft mit der Kirche seitens der ganzen Bruderschaft St. Pius X. folge, auf dass die wahre Treue und Anerkennung des Lehramtes und der Autorität des Papstes mit dem Beweis der sichtbaren Einheit bezeugt werde“ (aus dem Dekret der Bischofskongregation vom 21. Januar 2009).

Die Priesterbruderschaft St. Petrus bringt ihre große Dankbarkeit gegenüber dem Hl. Vater zum Ausdruck. Sie sieht in dieser großzügigen Geste einen Aufruf zur Einheit aller Katholiken, gegenüber allen Widersprüchen unserer Zeit das Königtum Jesu Christi in der Welt auszubreiten.

Presseerklärung des Distriktsoberen des deutschsprachigen Distriktes

Die Priesterbruderschaft St. Petrus freut sich - wie aus der Presseerklärung des Generalates hervorgeht - über die Aufhebung der Exkommunikation mit der die Bischöfe der Priesterbruderschaft St- Pius X. belegt waren. Wir distanzieren uns aber entschieden und ausdrücklich von allen Aussagen bezüglich der Shoa, die Mons. Richard Williamson vorgebracht hat. Unseren Hl. Vater Papst Benedikt XVI. unterstützen wir nicht zuletzt auch durch unser Gebet besonders in jenen Anliegen, die er bei der Generalaudienz vom 28. Januar wie folgt formuliert hat:

„Bei der Homelie zu meiner feierlichen Amtseinführung habe ich gesagt, es sei „ausdrücklich“ Auftrag des Hirten „der Ruf zur Einheit“, und indem ich die diesbezüglichen Worte des Evangeliums kommentierte, habe ich gesagt: ‚Und obwohl es so viele waren, zerriß das Netz nicht‘. Nach diesen Worten des Evangeliums fuhr ich fort: ‚Ach, lieber Herr, nun ist es doch zerrissen, möchten wir klagend sagen. Aber nein – klagen wir nicht! Freuen wir uns über die Verheißung, die nicht trügt und tun wir das Unsrige, auf der Spur der Verheißung zu gehen, der Einheit entgegen. Erinnern wir bittend und bettelnd den Herrn daran: ‚Ja, Herr, gedenke deiner Zusage. Laß einen Hirten und eine Herde sein. Laß dein Netz nicht zerreißen, und hilf uns Diener der Einheit zu sein!‘ Genau in der Erfüllung dieses Dienstes um die Einheit, der in besonderer Weise mein Amt als Nachfolger Petri kennzeichnet, habe ich vor einigen Tagen den Nachlass der Exkommunikation für die vier Bischöfe entschieden, die 1988 von Erzbischof Lefebvre

ohne päpstlichen Auftrag geweiht worden waren. Ich habe diesen Akt der väterlichen Barmherzigkeit gesetzt, weil diese Prälaten mir wiederholt ihr tiefes Leiden an der Situation bekundeten, in der sie sich befanden.

Ich wünsche, dass auf diese meine Geste das umgehende Bemühen von ihrer Seite folgt, die weiteren notwendigen Schritte zu setzen, um die volle Einheit mit der Kirche zu realisieren. Auf diese Art sollen sie echte Treue und echtes Anerkennen des Lehramtes und der Autorität des Papstes und des II. Vatikanischen Konzils bezeugen.“

„In diesen Tagen, in denen wir der Shoah gedenken, kommen mir Bilder meiner wiederholten Besuche in Auschwitz wieder in Erinnerung, einem der Lager, in dem der höhnische Mord an Millionen von Juden, den unschuldigen Opfern eines blinden Rassen- und Religionshasses, verübt wurde. Während ich erneut aus ganzem Herzen meine volle und unbestreitbare Solidarität mit unseren Brüdern, den Trägern des ersten Bundes, zum Ausdruck bringe, wünsche ich, dass die Shoah die Menschheit dazu anstiftet, nachzudenken über die unvorhersehbare Macht des Bösen, wenn es das Herz des Menschen ergreift. Die Shoah sei für alle eine Mahnung gegen das Vergessen, gegen die Leugnung oder die Reduzierung. Denn Ge-

walt, die gegen einen einzigen Menschen ausgeübt wird, wird gegen alle verübt. ‚Kein Mensch ist eine Insel‘, schrieb ein bekannter Poet. Die Shoah möge sowohl die alten als auch die jungen Generationen lehren, dass nur der mühsame Weg des Aufeinander-Hörens, des Dialogs, der Liebe und der Vergebung die Völker, Kulturen und Religionen der Welt zum gewünschten Ziel der Brüderlichkeit und des Friedens in Wahrheit führt. Gewalt soll die Würde des Menschen nie wieder demütigen.“

Mögen diese Worte des Papstes alle entstandenen Wunden heilen!

P. Axel Maußen FSSP



Dekret der Kongregation für die Bischöfe: Nachlass der Exkommunikation latae sententiae

Mit einem Brief vom 15. Dezember 2008, gerichtet an Seine Eminenz Dario Kardinal Castrillón Hoyos, Präsident der Päpstlichen Kommission Ecclesia Dei, hat Mons. Bernard Fellay, auch im Namen der anderen drei am 30. Juni 1988 geweihten Bischöfe neuerlich um die Wegnahme der Exkommunikation latae sententiae ersucht, welche mit Dekret des Präfekten dieser Kongregation für die Bischöfe am 1. Juli 1988 formal ausgesprochen worden war.

In dem erwähnten Brief betont Mons. Fellay, unter anderem: „Wir sind immer vom festen Willen bestimmt, katholisch zu bleiben und alle unsere Kräfte in den Dienst der Kirche unseres Herrn Jesus Christus zu stellen, welche die römische katholische Kirche ist. Wir nehmen ihre Lehren mit kindlichem Geiste an. Wir glauben fest an den Primat des Petrus und an alle seine Vorrechte, und deshalb läßt uns die aktuelle Situation sehr leiden“.

Seine Heiligkeit Benedikt XVI. hat entschieden, die durch ihre Bischofsweihe entstandene kirchenrechtliche Situation der Bischöfe Bernard Fellay, Bernard Tissier de Mallerais, Richard Williamson und Alfonso de Galarreta neu zu bedenken, in der väterlichen Sensibilität für die von den Betroffenen wegen der Strafe der Exkommunikation geäußerte geistliche Beschwerlichkeit und im Vertrauen auf den von ihnen im zitierten Brief zum Ausdruck gebrachten Einsatz, an keinen Kräften zu sparen, um in den notwendigen Gesprächen mit den Autoritäten des Heiligen Stuhles die noch offenen Fragen gründlich

durchzugehen und so bald zu einer vollen und zufriedenstellenden Lösung des Ursprungsproblems zu gelangen.

Mit diesem Akt wird die Konsolidierung des gegenseitigen Vertrauensverhältnisses und die Intensivierung und Stabilisierung der Beziehungen der Bruderschaft Sankt Pius X. zu diesem Heiligen Stuhl gewünscht.

Dieses Geschenk des Friedens zum Abschluß der weihnachtlichen Feiern will auch ein Zeichen dafür sein, die Einheit in der Liebe der universalen Kirche zu fördern und den Skandal der Trennung zu überwinden.

Wir wünschen, daß diesem Schritt von Seiten der gesamten Bruderschaft Sankt Pius X. die umgehende Verwirklichung der vollen Gemeinschaft mit der Kirche folge, sodaß dadurch wahre Treue und eine

wahre Anerkennung des Lehramtes und der Autorität des Papstes mit dem Beweis der sichtbaren Einheit bezeugt werde.

Auf Basis der mir vom Heiligen Vater Benedikt XVI. ausdrücklich verliehenen Vollmachten und kraft des vorliegenden Dekretes erlasse ich den Bischöfen Bernard Fellay, Bernard Tissier de Mallerais, Richard Williamson und Alfonso de Galarreta die Zensur der Exkommunikation latae sententiae, welche von dieser Kongregation am 1. Juli 1988 festgestellt wurde, und erkläre gleichzeitig das zu jener Zeit herausgegebene Dekret vom heutigen Tage an als rechtsunwirksam.

Rom, von der Kongregation für die Bischöfe, 21. Januar 2009.

Übersetzung des Kirchenrechtlers Dr. Alexander Pytlik für kath.net! Copyright der Übersetzung by kath.net/ Alexander Pytlik!

„Man schreibt auch, daß mein Werk nach mir verschwinden wird, weil es keinen Bischof geben wird, um mich zu ersetzen. Ich bin vom Gegenteil überzeugt, ich bin durchaus nicht beunruhigt. Ich kann morgen sterben, alles liegt in Gottes Hand. Ich weiß, daß sich auf der ganzen Welt genügend Bischöfe finden werden, die unsere Seminaristen weihen. Der eine oder andere Bischof würde, auch wenn er heute schweigt, vom Heiligen Geist den Mut erhalten, seinerseits aufzustehen. Wenn mein Werk von Gott ist, wird Er es zu bewahren wissen und dem Wohl der Kirche dienen lassen. Unser Herr hat es uns versprochen: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

Erzbischof Marcel Lefebvre am 4.7.1984

Entnommen aus: Offener Brief an die ratlosen Katholiken, 1. Auflage 1986, Seite 247

Erklärung des Päpstlichen Staatssekretariats zum Nachlass der Exkommunikation

Nach den Reaktionen, die das jüngste Dekret der Kongregation für die Bischöfe hervorgerufen hat, mit dem die Exkommunikation gegenüber den vier Bischöfen der Bruderschaft Sankt Pius X. erlassen wird, und im Hinblick auf die revisionistischen bzw. reduktionistischen Erklärungen zur Shoah von Seiten des Bischofs Williamson, Mitglied der derselben Bruderschaft, ist es sinnvoll, einige Aspekte des Vorgehens zu klären:

1. Nachlaß der Exkommunikation

Wie bereits vorab publiziert, war das Dekret der Kongregation für die Bischöfe, datiert mit 21. Januar 2009, ein Akt, mit dem der Heilige Vater den wiederholten Bitten von Seiten des Generaloberen der Bruderschaft Sankt Pius X. in Milde entgegenkam.

Seine Heiligkeit hat ein Hindernis aus dem Weg räumen wollen, welches die Öffnung einer Türe zum Dialog behinderte. Er erwartet sich jetzt, daß von den vier Bischöfen eine gleiche Verfügbarkeit ausgedrückt werde, in voller Übereinstimmung mit der Lehre und mit der Disziplin der Kirche.

Die schwerste Strafe der Exkommunikation *latae sententiae* (automatisch eintretende Tatstrafe), der die genannten Bischöfe am 30. Juni 1988 verfallen waren und die am 1. Juli desselben Jahres formell erklärt wurde, war eine Konsequenz ihrer illegitimen Weihe durch Msgr. Marcel Lefebvre.

Die Befreiung von der Exkommunikation hat die vier Bischöfe von

einer sehr schweren Kirchenstrafe befreit, aber dies hat die juristische Situation der Bruderschaft Sankt Pius X. nicht verändert, die sich derzeit keinerlei kanonischer Anerkennung innerhalb der Katholischen Kirche erfreut. Auch die vier Bischöfe - obwohl von der Exkommunikation befreit - besitzen keine kirchenrechtliche Funktion in der Kirche und üben als solche in ihr erlaubterweise keinerlei Dienst aus.

2. Von der Tradition, von der Glaubenslehre und vom II. Vatikanischen Konzil

Für eine künftige Anerkennung der Bruderschaft Sankt Pius X. ist es eine unerläßliche Bedingung, das II. Vatikanische Konzil und das Lehramt der Päpste Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul I., Johannes Paul II. und desselben Benedikt XVI. vollständig anzuerkennen.

Wie bereits im Dekret vom 21. Januar 2009 erklärt wurde, wird der Heilige Stuhl es nicht unterlassen, auf den als opportun angesehenen Wegen die noch offenen Fragen mit den Betroffenen zu vertiefen, um so zu einer vollen und zufriedenstellenden Lösung der Probleme zu gelangen, die der Ursprung dieses schmerzhaften Bruches gewesen sind.

3. Erklärungen über die Shoah

Die Positionen des Msgr. Williamson über die Shoah sind absolut inakzeptabel und werden vom Heiligen Vater mit Festigkeit zurückgewiesen, wie es Seine Heiligkeit selbst am vergangenen 28. Januar in Erinnerung gerufen hat. Als er

auf jenen abscheulichen Genozid Bezug nahm, hat er seine volle und durch nichts hinterfragbare Solidarität mit unseren Brüdern als den Empfängern des Ersten Bundes neuerlich zum Ausdruck gebracht, und er hat betont, daß das Gedächtnis jenes schrecklichen Genozids „die Menschheit dazu führen muß, über die unvorhersehbare Kraft des Bösen nachzusinnen, wenn es das Herz des Menschen gefangen nimmt“, und er fügte hinzu, daß die Shoa „für alle eine Mahnung gegen das Vergessen bleibt, gegen die Leugnung und gegen den Reduktionismus, weil die Gewalttätigkeit gegen einen einzigen Menschen eine Gewalttätigkeit gegen alle darstellt“.

Der Bischof Williamson wird sich in absolut unzweideutiger Weise öffentlich von seinen Positionen betreffend die Shoah distanzieren müssen, um in der Kirche die Zulassung zu bischöflichen Handlungen zu erlangen. Der Heilige Vater kannte zum Zeitpunkt des Nachlasses der Exkommunikation diese Positionen nicht.

Der Heilige Vater bittet um die Begleitung im Gebet von Seiten aller Gläubigen, damit der Herr den Weg der Kirche erleuchte. Es möge der Einsatz der Hirten und aller Gläubigen zur Unterstützung der delikaten und schwierigen Mission des Petrusnachfolgers als eines „Wächters der Einheit“ in der Kirche wachsen.

Aus dem Vatikan, am 4. Februar 2009

Übersetzung von „www.kath.net“

Zur Aufhebung der Exkommunikation Papst Benedikts XVI. gegenüber Bischöfen der Pius-Bruderschaft

Ein Kommentar von Peter Seewald

München (kath.net)

Erneut hat ein Spruch aus Rom einen nahezu biblischen Wirbel ausgelöst. Ist Benedikt XVI. nun „der rätselhafte Papst“, wie die SZ ihren Lesern glauben machen will? Oder gar der „Entrückte“, wie der Spiegel titelt, der die katholische Kirche blamiert bis auf die Knochen? Hat er wirklich, wie es die Schlagzeilen suggerieren, „Holocaust-Leugner in die Kirche zurückgeholt“?

Manchmal sagen die Reaktionen auf eine Entscheidung mehr als die Entscheidung selbst.

George Orwell hat einmal von „Falschsprache“ geschrieben. Das ist, wenn Kriegsminister sich Friedensminister nennen. Und das ist, wenn Journalisten, die kein gutes Haar an dieser Kirche lassen, sich um ihren guten Ruf sorgen.

Der Papst ist kein Politiker. Soviel hat man gerade noch verstanden. Aber darf er sich erlauben, so zu

handeln, wie es Jesus im Gleichnis vom verlorenen Sohn fordert? Darf er gar die Maxime „liebe deine Feinde“ umsetzen, um die Spirale von Ausgrenzung und Hass zu unterbrechen? Der Papst müsse doch Brücken bauen und auf „Andersgläubige zugehen“, sagen sie. Aber welche Brücken gebaut werden und welche „Andersgläubige“ die richtigen Andersgläubigen sind, das bestimmen bitteschön die Oberpäpste in den Redaktionen.

Weder der unsägliche Herr Williamson noch die Pius-Bruderschaft sind Teil der katholischen Kirche geworden, die Bischöfe weiterhin suspendiert. Die Aufhebung der Exkommunikation ist nichts anderes als die ausgestreckte Hand, die nicht einigen wenigen, sondern einer Gruppierung von 600.000 Gläubigen und 500 Priestern gilt, die sich von Rom abgespalten hat. Es ist dieselbe Hand, die den chinesischen Partei-Bischöfen galt, deren Exkommunikation aufgehoben

wurde. Und es ist dieselbe Hand, die auch einem Hans Küng galt, der als einer der Allerersten nach der Papstwahl von Benedikt empfangen wurde. Dass er sich ihrer als unwürdig erwies wie heute ein Williamson, ist eine andere Frage.

Der Geifer, mit dem sich in diesen Tagen Journalisten auf den Papst stürzen, erinnert an eine Meute ausgehungert Wölfe. Und ausgehungert sind diese Leute in der Tat. Vier Jahre lang konnten sie es nicht ertragen, dass ein Joseph Ratzinger nicht in das Bild passt, das sie von ihm gezeichnet hatten. Vier Jahre lang haben sie es totgeschwiegen, wenn er gegen Folter aufrief, den Turbokapitalismus geißelte, den Krieg im Irak und anderswo verurteilte, eine gerechte Verteilung der Güter forderte. Geschwiegen auch, wenn er in Wort und Tat den Dialog mit anderen christlichen Kirchen, den Muslimen, vor allem aber den „geliebten Brüdern“ jüdischen Glaubens vorantrieb.

Deutschland schweigt. Deutschland bleibt gleichgültig. Wohl keine andere Nation ist zu einer derartigen Ignoranz und Kältherzigkeit gegenüber einem ihrer größten Söhne fähig, dem ersten Deutschen seit fünfhundert Jahren, den die internationale katholische Gemeinschaft für geeignet hält, die größte Kirche der Welt über die Schwelle einer schwierigen Zeit zu führen.

Jetzt ist die Gelegenheit da, die alten Keulen zu schwingen. Jetzt wird der Stab gebrochen. Jetzt wird abgerechnet. Es gibt keine Munition, also muss man etwas zusammenrühren. Ist da nicht ein neuer Weihbischof irgendwo in Österreich? Es



genügt, ihn als „ultrakonservativ“ zu bezeichnen, schon haben wir den Beleg für eine These. Ach, der Papst trägt gerne alte Hüte? Perfekt! Die Analyse: Reaktionärer Kurswechsel im Vatikan. Dass da vor wenigen Tagen in Würzburg von demselben Papst ein Weihbischof kreierte wurde, der als Pfarrer die Glocken seiner Kirche gegen neonazistische, antisemitische Aufmärsche hatte läuten lassen, passt, sorry, nicht ins Bild.

Es passt auch nicht ins Bild, daran zu erinnern, dass dieser Benedikt bei seinem ersten Deutschlandbesuch als erster Papst überhaupt eine jüdische Synagoge besuchte. Mit welcher persönlicher Anteilnahme er in Auschwitz des Holocaust gedachte. Wie er nicht müde wurde, jegliche Form von Antisemitismus zu verurteilen. Oder dass, es liegt gerade ein paar Wochen zurück, unter diesem Papst erstmals ein Rabbiner eingeladen wurde, vor der Bischofssynode zu sprechen.

Die Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, erklärt nun den Dialog mit der katholischen Kirche für beendet. Hat sie ein Wort bei Benedikt XVI. gefunden, in dem er nicht seinen Respekt, ja seine Liebe gegenüber den „älteren Brüdern“ im Judentum ausdrückte? Muss man wirklich daran erinnern, dass in den KZs auch zigtausende von Priestern, Ordensleuten, mutigen Christen umgekommen sind? Dass die beiden unmittelbaren Vorgänger in Ratzingers erster Seelsorgestelle in München als Kapläne von den Nazis ermordet wurden?

Es gibt in der Tat eine Parallele zur „Regensburger Rede“. Groß war die Empörung bei den biederen Kommentatoren, weil der Papst etwas tat, was man doch nicht tun darf. Sein Vortrag hat im Ergebnis zu Kontakten geführt und eine Diskussion mit der muslimischen Welt in Gang gebracht, die es vorher nicht gab. Der Pulverdampf um Be-

nedikt wird auch diesmal verfliegen. Im Falle der Priesterbruderschaft ist klar geworden, dass nur die Selbstauflösung wieder zu einer Heimat in der katholischen Kirche führen kann. Als Gemeinde hat sie jedenfalls so lange nichts in dieser Kirche verloren, solange sie sich nicht von Führern reinigt, die sich als Neonazis und Antisemiten outen.

Vielleicht könnte die Krise auch zur Überprüfung der Haltung des deutschen Episkopats führen, ob man sich weiterhin auseinanderdividieren lassen will, vor lauter Angst, nicht selbst der Nächste zu sein, der gebissen wird; ob man in Sonntagspredigten Solidarität einfordern kann, ohne diese Solidarität nicht auch selbst mit dem eigenen Papst oder mit Amtsbrüdern einzulösen, die inzwischen wie Freiwild behandelt werden.

Und vielleicht könnte man diese Krise sogar nutzen, um in den Medien zu überprüfen, inwieweit die Kirchenkampf-Kampagnen nicht schon den Charakter öffentlicher Hinrichtungen haben, wie man sie aus dem Iran kennt. Zumindest könnte man die Leser in Zukunft verschonen mit den immer gleichen

greisen Trittbrettfahrern, die keine Gelegenheit verstreichen lassen, ihr pechschwarzes Alt-Öl ins Feuer zu gießen. Wer manipuliert, wer verschweigt, wer nur Vorurteile bedienen will, ist in seinen Analysen nicht mehr ernst zu nehmen; er sollte endlich Demut aufbringen, sich nicht weiterhin als Oberlehrer des Papstes zu gerieren.

Benedikt XVI. mag im Handling der Aufhebung der Exkommunikation gegen die Pius-Bruderschaft schlecht beraten gewesen sein. Aber man muss sich wohl an den Gedanken gewöhnen, dass es in seinem Pontifikat Friedhofsruhe nicht geben wird; kein Eingehaustsein in das Übliche, in die Bequemlichkeit und die Mutlosigkeit. Die Vorwürfe, die heute gegen ihn laut werden, sind im Übrigen exakt dieselben, die zwei Jahrzehnte lang einem Karol Wojtyla entgegengeschleudert wurden. In den Augen der „Toleranten“ ist er erst ein guter Papst, seit er ein toter Papst ist. Zuvor galt er als: Hardliner, Förderer konservativer Strömungen, Spalter der Kirche. So gesehen wäre sein Nachfolger dann schon wieder auf gutem Wege.

*Mit freundlicher Genehmigung von:
„www.kath.net“*



Okt. 2008, Romwallfahrt. Festgottesdienst in Ss. Trinità dei Pellegrini

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. soll dem Papst vertrauen

„Die Tagespost“ im Gespräch mit Prof. Dr. Georg May

Der Heilige Vater wünscht die vollständige Versöhnung mit der Priesterbruderschaft St. Pius X. Welche Schritte sind dazu aus kirchenrechtlicher Sicht erforderlich?

Die Aufhebung der Exkommunikation betrifft allein die Person der vier Bischöfe – und auch dies nur teilweise. Sie sind jetzt Bischöfe in der Gemeinschaft mit dem Heiligen Stuhl, aber für ihre Aktivitäten in der Priesterbruderschaft ändert sich nichts. Denn nach dem Urteil des Heiligen Stuhls sind sie solange illegal, als die Bruderschaft nicht nach geltendem Kirchenrecht strukturiert ist. Nun muss ein juristischer Rahmen gefunden werden, in dem die Bischöfe und Priester in der katholischen Kirche eine Heimat bekommen. Der Vorschlag, eine Personalprälatur für sie zu errichten, ist schon früher gemacht worden. Das wäre vielleicht in dem Fall die beste Lösung.

Wäre auch eine Anbindung an Ecclesia Dei denkbar?

Die Anbindung an Ecclesia Dei wäre für die Priesterbruderschaft nicht ausreichend. Die anderen Gemeinschaften, die von Ecclesia Dei abhängen, haben keine Bischöfe an ihrer Spitze und auch nicht die Ausdehnung der Priesterbruderschaft. Die Integration der Priesterbruderschaft wird viel schwieriger sein als die anderer Gemeinschaften, weil sich in der Kirche gegen sie eine erhebliche Opposition gebildet hat.

Die Bischöfe der Priesterbruderschaft haben erklärt, dass sie die Lehre der Kirche „in kindlicher Gesinnung annehmen“. Sind damit alle Differenzen bezüglich des Konzils ausgeräumt?

Nein. Erstens stehen zwischen der Priesterbruderschaft und der Kirche noch erhebliche andere Meinungsverschiedenheiten bezüglich dogmatischer Fragen. Zweitens ist die Priesterbruderschaft nicht in der Disziplin der Kirche angesiedelt. Es sind also auch disziplinäre Schwierigkeiten, die der vollen Integration der Kirche entgegenstehen. Beides muss in Ordnung gebracht werden. Die Priesterbruderschaft muss den Glauben der Kirche in vollem Umfang bejahen und die Konsequenzen daraus ziehen, dass der Papst nicht nur das Prinzip der Glaubenseinheit, sondern auch der disziplinären Einheit verkörpert. Lassen Sie mich an dieser Stelle noch ein Wort zum Konzil sagen: Ich halte es für töricht, das Zweite Vatikanum gänzlich oder teilweise zu verwerfen. Das Konzil ist gültig. Die Gültigkeit hindert niemanden daran, einzelne Texte ungenau oder unglücklich zu finden. In diesem Fall gilt es, die Schwächen rational aufzuzeigen und zur Klärung beizutragen. Auf keinen Fall darf man das Konzil und die nachkonziliare Bewegung gleichsetzen. Nach dem Konzil ist vieles geschehen, woran die Konzilsväter nicht im Traum gedacht haben.

Welche Antwort der Priesterbruderschaft auf die Versöhnungsgeste des Heiligen Vaters wäre aus Ihrer Sicht angemessen?

Die Priesterbruderschaft soll dem Papst vertrauen. Nach den weit-



gehenden Zugeständnissen, die er gemacht hat, ist es eine Pflicht der Dankbarkeit und eine Forderung der Vernunft, mit ihm zu einer Beendigung der irregulären Situation der Bruderschaft zu kommen. Ich sehe in der Aufhebung der Exkommunikation einen Akt der Selbstentäußerung des Heiligen Vaters, denn es ist fraglich, ob die ansonsten erforderlichen Voraussetzungen für einen Strafnachlass wirklich vorgelegen haben. Die Konsequenz sollte sein, dass sich die Bischöfe der Priesterbruderschaft der kirchlichen Rechtsordnung ohne Einschränkung unterstellen. Man kann nicht vollberechtigtes Glied der Kirche und des Klerus sein wollen, ohne die entsprechenden Pflichten zu übernehmen.

*Mit freudlicher Genehmigung von:
„Die Tagespost - Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur“,
www.die-tagespost.de“*

Was ist Tradition ?

von Regina Einig

Auszüge aus : „Die Tagespost“ vom 29. Januar 2009

Würzburg (DT)

In der Mehrzahl der kirchlichen Reaktionen auf die Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen der Priesterbruderschaft St. Pius durch das Dekret der vatikanischen Bischofskongregation vom vergangenen Samstag wird der gute Wille der Katholiken deutlich, sich weiter für die Einheit der Christen einzusetzen. Die Stimmen aus dem Reihen der Ecclesia-Dei-Gemeinschaften verdeutlichen jedoch, dass auch unter traditionsverbundenen Gläubigen viele Fragen offen bleiben. Am Sonntag ermutigte der Pfarrer der mit Rom verbundenen Ecclesia-Dei-Gemeinde Saint-Severin in Paris, William-Jean de Vandière die Messbesucher, weiterhin für die Einheit der Kirche zu beten und sich der Herausforderung zu stellen, „denen, die uns nahestehen, zu vergeben“. Der Zeitung „La Croix“ zufolge werten in Frank-

reich auch langjährige Besucher der alten Messe, die sich nach dem Bruch mit den Lefebvrianern 1988 auf die Seite Roms gestellt hatten, die Aufhebung der Exkommunikation als „Triumph des verabscheuten Integritismus“.

In der Kirche der Piusbruderschaft Saint-Nicolas-du-Chardonnet in Paris goss der Obere der Piusbruderschaft in Frankreich, Abbé Régis de Cacqueray, in seiner Predigt im Hochamt Öl ins Feuer: „La Croix“ zufolge erklärte der Abbé, nun sei die „Zeit gekommen, dem Papst, den Bischöfen und den Priestern zu zeigen, dass die Kirchenkrise nicht auf falsche Auslegungen des Konzils, sondern auf das Konzil selbst zurückzuführen sei. „Das Konzil muss wieder zur Diskussion gestellt werden“, so de Cacqueray. Bedenken äußerte der Geistliche gegenüber dem Kollegialitätsbegriff: Die Kirche sei eine Monarchie, an deren Spitze

der Papst als König stehe. Nach Angaben der Zeitung hatten die Lefebvrianer in Paris im Februar 1977 die Kirche Saint Nicolas du Chardonnet gewaltsam besetzt und Priester und Gläubige gewaltsam vertrieben.

Eine extreme Belastung für die Eingliederung der Lefebvrianer in die katholische Kirche stellt Bischof Richard Williamson (68) dar. Der gebürtige Londoner konvertierte von der anglikanischen Staatskirche zum katholischen Glauben und trat 1972 ins Priesterseminar von Ecône ein. Seit 2003 leitet er das Seminar der Priesterbruderschaft in La Reja in Argentinien. Schon vor seiner abstrusen Leugnung des Holocausts im schwedischen Fernsehen, von dem sich der deutsche Disktrikt-obere der Priesterbruderschaft nun ausdrücklich distanziert hat, erwarb sich Williamson den Ruf eines Gottseibeius. Die Priesterbruderschaft entfernte seine Rundschreiben von ihrer kanadischen

Internetseite. Intern gilt er als Gegenspieler des Generaloberen der Priesterbruderschaft Bischof Bernard Fellay. Dieser hat Williamson am Dienstag „bis auf weiteres jedwede öffentliche Stellungnahme zu politischen oder historischen Fragen untersagt.“

Damit allein dürfte das Problem kaum gelöst sein, denn Williamson leugnet historische Fakten auch auf der Kanzel. Aufsehen erregte eine seiner Predigten in Großbritannien über den 11. September. Unter dem Titel „Roman Catholic Bishop Richard Williamson on



9-11 being an inside job“ schwadroniert Williamson auf Youtube über seine Sicht des Attentats: Der Einsturz des World Trade Centers sei keine Folge des Flugzeugangriffs gewesen, sondern „mit absoluter Sicherheit“ durch eine kontrollierte Sprengung verursacht worden. Das bischöfliche Gestammel beinhaltet unter anderem die These von einem „Polizeistaat“, der mit dem 11. September angeblich einen „riesigen Sprung nach vorn“ gemacht habe.

Die Frage, was katholische Tradition ist, steht seit langem im Mittelpunkt der Gespräche mit der Priesterbruderschaft. Der überwältigenden Mehrheit der Katholiken stößt der anmaßende Tonfall eines Bischofs wie Williamson gegenüber romtreuen Katholiken übel auf. Williamson maßt sich quasi eine Art Deutungshoheit über die Tradition der katholischen Kirche an. Dass der Bischof den Gläubigen Schriften empfiehlt, in denen das Zweite Vatikanische Konzil „als eine erneute Kreuzigung des Herrn“ dargestellt wird, ist typisch für ihn. Doch auch Aussagen wie „die falsche neue Messe ist das deutlichste Zeichen einer ganz und gar falschen neuen Religion. Früher oder später müssen beide weg“, kennzeichnen das krude Kirchenbild des Bischofs, demzufolge in der Christenheit „totaler Krieg“ herrscht zwischen der „wahren Religion“ und der „universalen Gegenreligion, die in Rom alles unter Kontrolle hat“. Williamson teilt die Auffassung seines Mitbruders Bischof Alfonso de Galarreta, Gespräche der Bruderschaft mit dem Vatikan dienten vor allem dem Ziel, „doktrinale Einwände gegen die Zerstörung des Glaubens“ in Rom präsent zu halten. Wörtlich erklärte Williamson im April 2001, die Bruderschaft „kann dankbar sein für den unfreiwilligen Schutz, mit dem Rom durch die Exkommunikation die Wahrheit versiegelt

und uns zwölf Jahre lang vor der Ansteckungsgefahr durch die neue Kirche (sic) bewahrt hat“.

Charakteristisch für Williamson ist die Einschätzung, der Präsident der Kommission Ecclesia Dei, Kardinal Dario Castrillon Hoyos, sei bei den Gesprächen mit der Bruderschaft vorgeschoben worden und ein „nützlicher Idiot“ römischer Prälaten, die zu den Freimaurern gehörten. Letztere benutzten den Kardinal, solange er für „ihre Revolution“ zweckdienlich sei.

Auch über die Tradition der Kirche vertritt der Bischof aufschlussreiche Thesen. Sie gebietet es seiner Auffassung nach, Frauen von Hochschulen fernzuhalten. Weibliche Studierende „stellen einen massiven Angriff“ auf die gottgegebene Natur des Mädchens, wettete der Bischof in einem Rundbrief vom September 2001. Jedem Katholiken, „der noch einen Hauch von Respekt vor der Tradition habe“, sei dies klar. Denn wer, so der besorgte Mitraträger, könne beschwören, dass Frauen an der Uni nicht auf den Gedanken verfielen, Priester werden zu wollen? „Dass Mädchen nichts an Universitäten zu suchen haben, ergibt sich aus dem Wesen der Universität und aus der Natur der Mädchen: Richtige Universitäten sind für Gedanken da, Gedanken sind aber nichts für richtige Mädchen. Daher passen richtige Mädchen nicht an richtige Universitäten“, so Williamson wörtlich. Überflüssig, zu erwähnen, dass Williamson sich in einem Internetblog gegen die Ernennung von Frauen zu Kirchenlehrerinnen ausspricht. Nicht nur weibliche Akademikerinnen, auch katholische Männervereinigungen wie die in den Vereinigten Staaten verbreiteten Kolumbusritter sind Williamson nicht geheuer. Letztere verdächtigt er der Verbindungen

mit Freimaurern.

Spaltungen und Konflikte innerhalb der Priesterbruderschaft erscheinen derzeit vorprogrammiert. Beobachter halten es für wahrscheinlich, dass sich Williamson an die Spitze eines radikalen, unversöhnlichen Flügels innerhalb der Priesterbruderschaft stellen wird.

Nach wie vor offen ist der künftige Rechtsstatus der Gemeinschaft. Nach Auffassung des Münchener Kirchenrechtlers Stephan Haering OSB müssen vor dieser Festlegung noch Lehrfragen geklärt werden, nicht zuletzt die Haltung der Bruderschaft zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Im Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur erklärte der Benediktiner, es sei „nicht vorstellbar“, dass Benedikt XVI. die Lefebvre-Anhänger von der Zustimmung zu einzelnen Punkten entbinde. Diese müssten die ganze Lehrtradition der Kirche annehmen. Dazu gehörten auch die grundlegenden Feststellungen des jüngsten Konzils zur Gewissensfreiheit und zum Ökumenismus. Sollte die Bruderschaft bei ihrer Ablehnung bleiben, könnte es erneut zu einer Exkommunikation kommen, sagte Haering. [...] Der Kirchenrechtler äußerte die Vermutung, dass bei den Maßnahmen des Vatikan auch „Taktik im Spiel“ sei. Durch die Aufhebung der Exkommunikation hätten die vier Bischöfe keine moralische Legitimation mehr, „weitere Bischöfe zu weihen und sich somit quasi selbst fortzupflanzen“. Wenn sie nun in Gemeinschaft mit dem Heiligen Stuhl stünden, müssten sie auch anerkennen, dass das Ernennungsrecht für die Bischöfe beim Papst liege. Dadurch könnte dieser die künftige Richtung der Bruderschaft bestimmen.

*Mit freudlicher Genehmigung von:
„Die Tagespost - Katholische Zeitung
für Politik, Gesellschaft und Kultur“;*

Ergänzungen zum Beitrag von P. Engelbert Recktenwald im Informationsblatt vom Februar 2009

Randnotizen zur Causa Priesterbruderschaft St. Pius X. (2) Gesprächsklima

In meinem Beitrag, den ich vor etwa zwei Wochen schrieb, als gerade die Gerüchte über die damals bevorstehende Aufhebung der Exkommunikation aufkamen, stellte ich die Frage nach der zu erwartenden Reaktion der Piusbruderschaft: "Wird sie eine ähnliche Größe zeigen wie Papst Benedikt XVI.? Diese Größe würde nicht in Triumphgeheul bestehen, sondern in demütiger Beschämung angesichts der großmütigen Geste des Papstes ..."

Tatsächlich kann man - und das ist erfreulich - den Reaktionen des Generaloberen Bernard Fellay keinen Triumphalismus vorwerfen. Auf die Frage, was er empfinde, antwortete er der italienischen Zeitung *Libero* in einem Interview, das am 25. Januar veröffentlicht wurde: "Freude, Zufriedenheit. Das sind nicht die Gefühle eines Menschen, der glaubt ein Sieger zu sein." Hier wird ein Ton angeschlagen, der sich wohlthuend von dem bisher Gewohnten unterscheidet.

Für die Beschämung hat dann die Affäre um Bischof Williamson gesorgt. Es folgten Entschuldigungen, wie man sie vorher nicht für möglich gehalten hätte.

Man hat den Eindruck, dass die Priesterbruderschaft St. Pius X. von dem hohen Ross, auf dem sie zuvor saß oder zu sitzen schien, herabgestiegen ist. Wenn damit ein Gesprächsklima entstanden ist,

das mentale Hindernisse für einen fruchtbaren Dialog überwinden hilft, dann ist das für alle, denen die Einheit der Kirche ein Anliegen ist, ein Hoffnungszeichen. Voraussetzung ist freilich, dass dieses Gesprächsklima anhält und sich nicht auf Bernard Fellay und einige Wenige beschränkt.

Randnotizen zur Causa Priesterbruderschaft St. Pius X. (3) Realitätsverlust?

So sehr die Äußerungen des Generaloberen Fellay Anlass zur Hoffnung sind (cf. Randnotiz 2), so sehr können einem die Äußerungen eines anderen Bischofs der Piusbruderschaft diese Hoffnung wieder nehmen. In einem Interview mit der italienischen Zeitung *La Stampa*, das am 1. Februar erschien, wurde Bernard Tissier de Mallerais von Alain Elkann gefragt, ob er bezüglich der Meinungsverschiedenheiten an eine Umkehr denke. Seine Antwort lautete:

"Nein, absolut nicht. Wir ändern unsere Positionen nicht, aber wir haben die Intention, Rom zu bekehren, das heißt, Rom zu unseren Positionen zu führen" ("No, assolutamente no. Noi non cambiamo le nostre posizioni ma abbiamo intenzione di convertire Roma, cioè di portare il Vaticano verso le nostre posizioni").

Die Piusbruderschaft begründet eine solche Haltung gewöhnlich mit ihrer Treue zum Glauben. Sie identifiziert die eigene Position mit den Glaubensdogmen. Dabei übersieht sie, dass bei aller Berechtigung ihres Anliegens, jeden Bruch in der ver-

bindlichen Glaubenstradition abzulehnen, die Möglichkeit besteht, dass sie z.B. eine Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht richtig verstanden hat. Mit anderen Worten: So sehr es ausgeschlossen ist, sich zu irren, wenn man die Dogmen annimmt, so wenig kann man ausschließen, sich zu irren im Verständnis von Lehren, die man kritisiert. Sich in solchen Kritiken zu korrigieren, ist kein Verrat am Glauben. Hier jede mögliche Selbstkritik a priori abzulehnen, ist ein Zeichen von Dummheit.

Doch die Antwort des Bischofs ist nicht nur dumm, sondern auch undankbar gegenüber dem Papst. Angesichts des furchtbaren Sturms der Kritik, dem sich der Papst um der Piusbruderschaft willen ausgesetzt hat, forderte der Stellvertreter Jesu Christi am 28. Januar ein Zeichen des Entgegenkommens, was die Anerkennung des Lehramts und des Zweiten Vatikanischen Konzils angeht. Auf diesem Hintergrund kann die Antwort Tissiers nur als Affront gewertet werden.

Schließlich ist die Antwort ein Zeichen des Realitätsverlusts. Zu erwarten, dass der Papst noch weiter geht und sich das, dessen Duldung bereits einen solchen Sturm verursacht, auch noch zu eigen macht, ist wohl ein Indiz für die Parallelwelt, in der Tissier lebt.

Die große Frage ist: Wie stark ist in der Piusbruderschaft die Fraktion, die dieser Bischof repräsentiert? Wenn dies die Haltung der ganzen Gemeinschaft wäre, dann wäre ihr nicht mehr zu helfen.

Das Priestertum

Ein Vortrag des Churer Bischofs Vitus Huonder an unsere Seminaristen

Wigratzbad, am 24.01.2009

Meine lieben Seminaristen, Ihr seid hier, um euch auf das Priestertum vorzubereiten. Was ist ein Priester? Welches ist die Aufgabe eines Priesters? Welche verschiedenen Möglichkeiten gibt es, um Priester zu sein? Wie lebt der Priester? Das sind Fragen, welche euch beschäftigen und auf die ihr eine Antwort sucht. Sicher habt ihr einiges dazu schon gehört oder werdet es noch zu Gehör bekommen. Mir scheint es wichtig zu sein, dass ihr einige Hinweise auch aus dem Mund eines Bischofs hört. Denn die priesterliche Sendung kommt mittelbar vom Bischof.

Zuerst nun ein Wort zum Auftrag des Bischofs. Die Aufgaben des Bischofs sind im "Direktorium für den Hirtendienst der Bischöfe" umschrieben. Das Direktorium ist eine Gedächtnisstütze für einen Bischof. Es soll ihm helfen, sich den Umfang seines Dienstes zu vergegenwärtigen und so seinen Auftrag als Bischof zuverlässig zu erfüllen.

Unter anderm enthält das Direktorium auch ein Kapitel über den Dienst des Bischofs in der Teilkirche. Die Diözese ist ja eine Teilkirche, das heißt, in einer Diözese verwirklicht sich die Kirche als solche. Das können wir von einer Pfarrei nicht sagen, weil der Pfarrei das Element fehlt, welches die Kirche schlussendlich ausmacht: Die Einheit der Kirche unter der Leitung eines Bischofs. Der Bischof ist an Christi statt das Einheitsprinzip der Teilkirche, so dass sich in der Teilkirche die Universalkirche widerspiegelt. Andererseits ist die Teilkirche nur

dann intakte Teilkirche, wenn ihr Oberhaupt mit dem Oberhaupt der Universalkirche verbunden ist, mit dem Heiligen Vater, dem Nachfolger Petri.

Es ist eben für den Auftrag des Priesters grundlegend, dass er seinen Dienst in dieser inneren Verbundenheit mit dem Oberhaupt des Bistums wie auch mit dem Oberhaupt der Universalkirche

entfaltet. Ich spreche absichtlich von der "inneren Verbundenheit", denn die Beziehung des Priesters zum Bischof und zum Heiligen Vater darf nicht etwas rein Äußerliches, Nebensächliches bleiben. Sie muss aus einer echten Liebe heraus erwachsen, aus einer Liebe zur Kirche und zu ihrer von Christus gewollten Ausprägung. Diese Liebe will erlernt sein, vor allem muss sie gewollt sein, das heißt, sie geht aus der Erkenntnis dessen hervor, was die Kirche ist, was ihre Natur, was ihr Wesen ausmacht.

Das Direktorium ruft dem Bischof auch eine ganz wichtige Institution seines Bistums in Erinnerung, nämlich das Seminar. Es widmet diesem Thema zehn Seiten. Der



Abschnitt wird mit den Worten eingeleitet: "Unter allen diözesanen Einrichtungen soll der Bischof das Seminar als die wichtigste betrachten und es zum Gegenstand seiner eindringlichen und beständigen Hirtensorge machen, denn von den Seminaren hängen zum großen Teil die Kontinuität und die Fruchtbarkeit des priesterlichen Dienstes der Kirche ab" (S. 123, Nr. 84). Damit ist die Erklärung gegeben, warum ich diese meine Worte an euch richte. Ein Bischof muss eben dem Seminar eine besondere Sorge angedeihen lassen.

Der Bischof ist, gemäß dem Direktorium, nicht einer unter anderen Ausbildnern des Seminars, er ist der Erstverantwortliche der Priesteraus-

bildung. So sagt das Direktorium: "Als Ausdruck seiner Erstverantwortung für die Ausbildung der Priesterkandidaten soll der Bischof oft das Seminar ... besuchen; dabei soll er sich herzlich mit ihnen (den Alumnen) unterhalten, damit sie mit ihm zusammen sein können. Der Bischof soll solche Besuche als besondere Momente seiner bischöflichen Sendung verstehen, weil seine Anwesenheit im Seminar dazu beiträgt, diese besondere Gemeinschaft in die Teilkirche einzufügen und sie antreibt, sich um eine pastorale Zielsetzung der Ausbildung zu bemühen und den jugendlichen Priesterkandidaten ein Gefühl für die Kirche zu vermitteln" (127, Nr. 88). Hier bin ich nicht in meinem Seminar - und doch auch. Denn jeder Bischof trägt zusammen mit dem Heiligen Vater auch die Verantwortung für die Gesamtkirche. Deshalb darf ihm kein Seminar gleichgültig sein.

Nun, als Erstverantwortlicher für die Ausbildung der Priesteramtskandidaten, möchte ich euch heute ein kurzes Wort zum Priestertum und zum priesterlichen Leben sagen. Das soll euch helfen, eure Berufung besser zu erkennen und zu erwägen.

Der Kern des Priestertums ist die enge Bindung an Jesus. Der Priester steht ganz im Dienst von Jesus. Er lässt sich von Jesus senden - denn der sendende Bischof ist nichts anderes als der verlängerte Arm von Jesus. Die Sendung durch den Bischof ist eine Sendung von Jesus her. So ist die Jesus-Beziehung für den Priester wesentlich. Die Liebe zu Christus ist der Kern jeder priesterlichen Existenz (Vgl. Lk 14,26-33).

Aus der Jesus-Beziehung und aus der Sendung Jesu geht auch das ganze Wirken des Priesters hervor. Er will das erfüllen, was der Herr ihm aufträgt. Dieser Auftrag will

das Heil der Menschen, das übernatürliche Leben, die Erlösung der Menschen. Denn durch den priesterlichen Dienst ganz besonders vollzieht der Herr das Werk der Erlösung. Die Priester sind die Vermittler der Erlösungsgnade. Deshalb hat Christus eine besondere Liebe zu den Priestern. Der Liebe des Priesters zu Christus steht die Liebe des Herrn zum Priester gegenüber. Jeder Priester ist in einem gewissen Sinn ein Lieblingsjünger des Herrn, ein Abbild des heiligen Johannes.

Die Erlösung hat als Ursprung das Leiden und Sterben Christi. Doch will der Herr, dass sich sein Erlösungswerk durch die Zeiten fortsetzt, und dies eben durch die apostolische Sendung des Bischofs, und in Einheit mit dem Bischof, des Priesters. Der höchste priesterliche Dienst erfüllt sich in der Spendung der Sakramente, in ganz besonderer Weise in der Feier der Eucharistie, in der Feier des Messopfers. Deshalb muss der Priester, so wie er eine besondere Beziehung zu Jesus hat, eine besondere Wertschätzung für das Messopfer kennen. Er muss das Messopfer so lieben wie er Christus liebt.

Von der Sendung Jesu aus entfaltet sich das priesterliche Leben. Der Priester lebt in der Nachfolge Christi, in der *imitatio Christi*. Er will Christus nachahmen. Christus und sein Leben ist für ihn maßgebend. Dieses Leben hat drei Grundpfeiler, nämlich die sogenannten evangelischen Räte, die ganz dem gottgeweihten Leben entsprechen und aus den Priestern gottgeweihte Personen machen: Armut, Gehorsam und Keuschheit. Der Priester legt keine Gelübde bezüglich der Evangelischen Räte ab. Aber er lebt sie kraft der tiefen Beziehung zu Jesus, der der eigentliche Grund der evangelischen Räte ist. Die innige Verbindung mit Christus ist das Geheimnis, welches jedem Priester

hilft, in der Armut, in Gehorsam und in Keuschheit zu leben.

Deshalb sind im priesterlichen Leben das Gebet, insbesondere das Gebet der Kirche, das Stundengebet, die Schriftlesung und die tägliche Feier der heiligen Messe, welche den eigentlichen priesterlichen Dienst aktualisiert, unentbehrlich. Auf diese Weise kann er Christus nachfolgen, seinen Auftrag als Priester verwirklichen, und erhält er die Kraft für die weiteren Dienste als Lehrer und Hirte. Damit haben wir die drei wichtigen Aufgaben des Bischofs bezeichnet (Lehrer, Priester, Hirte): Der Bischof ist der authentische Lehrer in der Ortskirche, er ist der Hohepriester seines Bistums, er ist der Hirte der Gläubigen. Er soll den Glauben lehren, das Opfer darbringen und die Gläubigen leiten und schützen. An diesem dreifachen bischöflichen Amt hat der Priester Anteil. Dabei ist eben der priesterliche Dienst im engeren Sinne, die Darbringung des Opfers, der Höhepunkt. Aus dem Messopfer fließt jene Gnade, die alles andere befruchtet, fördert und vollendet.

Was zum priesterlichen Leben unbedingt gehört, ist der regelmäßige Austausch mit dem geistlichen Begleiter, ebenso die regelmäßige heilige Beichte. Der junge Priester insbesondere braucht die Führung durch eine im geistlichen Leben erfahrene Person.

Aber auch die gegenseitige Hilfe unter Kollegen ist ein wichtiges Mittel, um im Seelsorgealltag, da man nicht mehr im Schutz der geistlichen Gemeinschaft des Seminars ist, nicht in eine Vereinsamung hinein zu geraten, was viele Gefahren in sich birgt. Von diesem Standpunkt aus hat die *vita communis* - das Leben in der Seminargemeinschaft, eine große Bedeutung. Hier soll die brüderlicher Liebe eingeübt werden, hier soll man auch lernen, Brüder zu lie-



ben, die einen weniger sympathisch sind. Hier soll man den Mitbruder als einen Diener Christi kennen und schätzen lernen und durch die in Christus gepflegte Freundschaft die Geborgenheit einer geistlichen Gemeinschaft finden, die auch später, im Seelsorgealltag (gleichsam im "Busch") trägt, und auf die man zurückgreifen kann.

Damit möchte ich noch auf Grundlagen hinweisen, welche jeder Priesteramtskandidat besitzen und studieren muss. Vielleicht ist es überflüssig, darauf aufmerksam zu machen, aber ich sage es doch. Es geht eigentlich um die Kenntnis des Wortes Gottes im Kleid der Heiligen Überlieferung und der Heiligen Schrift.

- Heilige Schrift soll in einer von der Kirche beglaubigten Ausgabe gelesen werden, wobei der Urtext, beziehungsweise der *textus receptus* der Kirche entscheidend ist: Die Septuaginta und ihre lateinische Übersetzung (Vetus Latina und Vulgata). Die Septuaginta ist ja die Bibel der jungen Kirche und

scheint auch im Neue Testament auf, aber ebenso in der Theologie der Kirchenväter. Die Vulgata greift in weiten Teilen auf die Hebraica zurück, so dass damit eine Rezeption des hebräischen Grundtextes erfolgte.

- Der Katechismus der Katholischen Kirche (deutsche Ausgabe 2003 der Editio Typica Latina 1997, voraus ging die Ausgabe 1993) steht für die Heilige Überlieferung der Kirche. Hier finden wir die ver-

bindliche Zusammenfassung der katholischen Glaubenslehre.

- Insbesondere möchte ich das „Direktorium für Dienst und Leben der Priester“ der Kongregation für den Klerus aus dem Jahre 1994 erwähnen. Das ist der eigentliche Leitfaden für das priesterliche Leben und Wirken.

- Wichtig ist auch die gute Kenntnis des Kirchenrechtes, das in seiner heutigen Form sehr pastoral ausgerichtet ist, und dem Priester hilft, sich seine Aufgabe gegenwärtig zu halten.

- Schließlich möchte ich auf einen Text aufmerksam machen, welcher für den priesterlichen Dienst seine eigene Bedeutung hat, weil der Priester damit seinen Auftrag sakramental vermittelt bekommt: auf den Text der Weihilurgie. Die Verinnerlichung dieses Textes scheint mir schon im Vorfeld, in welchem ihr euch befindet, wichtig zu sein.

Ich wünsche nun, dass die Gnade, welche der Herr in euer Herz hineingelegt hat, durch euren Eifer, eure Liebe und durch den sorgfältigen Umgang mit dieser Gnade, zur Vollendung gelange. Gefährdet sie nicht! Mögt Ihr so ganz dem Ruf entsprechen, den der Herr an euch ergehen ließ.

Laudetur Jesus Christus.



Erzbischof Haas, nach der Weihe

Bilder der Spendung der Niederen Weihen und des Subdiakonats am 7.2. durch Erzbischof Wolfgang Haas

Die ersten beiden Weihen:

Lector und Ostiarier

„Teure Söhne, ihr wollt jetzt das Amt der Ostiarier übernehmen. Beachtet, was ihr im Hause Gottes zu tun habt. Der Ostiar muß die Schelle und die Glocke läuten, die Kirche und die Sakristei öffnen und das Buch dem aufschlagen, der predigt.“

„Ihr seid auserwählt, teure Söhne, Vorleser im Hause Gottes zu sein. Lernet euer Amt kennen und erfüllet es. Denn mächtig ist Gott, die Gnade ewiger Vollkommenheit euch zu vermehren. Der Vorleser muß nämlich dem, der die Predigt zu halten hat, vorlesen und die Lesungen singen und Brot und alle neuen Früchte segnen.“



Die nächste Weihestufe:

Exorzisten und Akolythen

„Teure Söhne, ihr sollt zum Amt des Exorzisten geweiht werden. Der Exorzist muß ... die bösen Geister austreiben... Ihr empfanget auch die Gewalt, den Besessenen die Hände aufzulegen. [Dadurch] werden in der Gnade des Heiligen Geistes und durch die Worte der Beschwörung die unreinen Geister aus den besessenen Leibern ausgetrieben.“

„Geliebte Brüder, ihr sollt jetzt das Amt der Akolythen übernehmen. Bedenket, was ihr auf euch nehmt! Der Akolyth muß den Leuchter tragen, die Lichter der Kirche anzünden, Wein und Wasser bei der Feier der Eucharistie darreichen.“



Die erste höhere Weihe: Subdiakon. Hier bei der Allerheiligenlitanei



Aspekte einer zeitgemäßen Seelsorge von P. Klaus Gorges

Wie Pater Recktenwald, stamme auch ich aus dem Saarland dem Bistum Trier. Geboren wurde ich am 8. September 1955 in Mitlosheim, im Norden des Bundeslandes. Soweit ich zurückdenken kann, war ich immer fasziniert von der Gegenwart unseres Herrn im heiligsten Sakrament. Nach meiner Erstkommunion wurde ich in unserer Filialgemeinde Ministrant. Die Heilige Messe und ihre Liturgie prägten schon in Kindertagen mein geistliches Leben. Das Geheimnis der heiligen Eucharistie ist somit in logischer Folge auch die Quelle meiner priesterlichen Berufung geworden.

Nach meiner Schulzeit — aus einer Familie stammend, die seit Generationen im Bauhandwerk tätig ist — erlernte ich zunächst den Beruf des Bauzeichners. Danach führte mich die göttliche Vorsehung in eine Ausbildung als Krankenpfleger. Als ich den sogenannten „Zweiten Bildungsweg“ kennen lernte, konnte ich den praktischen Weg meiner Berufung zum Priestertum angehen. 1981 legte ich am Ketteler-Kolleg in Mainz das Abitur ab, mittlerweile schon 26 Jahre alt. Schon seit 1975 kannte ich die Priesterbruderschaft St. Pius X.. Nach der Prüfung auch anderer Wege zum Priestertum, sah ich zum Eintritt in die Piusbruderschaft keine Alternative. Am 4. Juli 1987, nunmehr fast 32 Jahre alt, empfang ich nach einem langen und bisweilen auch schweren Weg im Priesterseminar Herz Jesu in Zaitzkofen die Priesterweihe.

Erst ein Jahr im Priesteramt, musste ich wohl die schwierigste Entscheidung meines Lebens treffen.

Nach langer Prüfung und beharrlichem Beten war mir ein Verbleiben in der Piusbruderschaft, nach den Bischofsweißen in Econe, am 30. Juni 1988, ohne päpstliches Mandat und gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes, aus Gewissensgründen nicht mehr möglich. Aus meiner Haltung in Treue zur Einheit der Kirche, hatte ich nach Erlangung der Gewissenssicherheit in der genannten Problematik nie einen Hehl gemacht und bin offen für die Treue zur kirchlichen Einheit eingestanden. Ich war damals sehr dankbar und bin es bis heute, dass Papst Johannes Paul II., uns am 2. Juli 1988, durch das päpstliche Motu proprio „Ecclesia Dei“ die Möglichkeit gab, mit unserer eigenen Art und unserer eigenen Berufung in der Einheit der Kirche zu leben und zu wirken. Jährlich feiere ich mit den Gläubigen aus Dankbarkeit den Jahrestag dieses Motu proprio am Sonntag nach Mariä Heimsuchung, den man schon 1989 in Salzburg „Ecclesia-Dei-Sonntag“ nannte. Im Sommer 1988 konnte man zur Gründung der Priesterbruderschaft St. Petrus schreiten, und ich bin selbst eines der Gründungsmitglieder dieser priesterlichen Gemeinschaft.

Schon einige Tage vor der Gründung der Petrusbruderschaft nahm ich Wohnung in Salzburg und organisierte 10 Jahre lang das Apostolat der Bruderschaft in Österreich. In Salzburg konnte ich eine „Altritusgemeinde“ gründen und wurde 1989 Kirchenrektor von St. Sebastian und später auch der erste „Capellanus“



(Seelsorger) der Gläubigen, die dem überlieferten Ritus folgen wollen, in der Erzdiözese Salzburg. Wenig später folgte die Übernahme der Gemeinde in Linz und die Übernahme der Gemeinde in Wien in die Verantwortung unserer Bruderschaft. Zudem gab es monatlich eine Heilige Messe in Steyr, einen Vortrag in Spitz/Wachau und einen Einkehrnachmittag in Tirol. In diese Zeit fällt auch die Generalsanierung der Sebastianskirche in Salzburg. Leider hat meine Gesundheit mit diesem Tempo nicht mitgehalten. Mit schwerem Herzen bat ich meine Oberen um einen Nachfolger. 1998 wechselte ich für fünf Jahre nach Oberflockenbach im Odenwald als geistlicher Begleiter der „Aktion Leben“. Nach verschiedenen Belastungen und weiteren gesundheitlichen Problemen, konnte ich mich für fast vier Jahre mit dem Segen meiner Oberen zurückziehen.

Meine Erfahrungen im Lebensschutz hatten mir im Jahre 2003 eine Einladung der Diözese Trier zu einem „Runden Tisch“ für Le-

bensrechtsfragen eingetragen. 2005 konnten wir dann zur Gründung des „Trierer Bündnis für Lebensrecht und Menschenwürde“ schreiten, in dessen Vorstand ich auch berufen wurde. Leider aber ist das Bistum nicht vertreten.

Die Kirchenkrise, in der wir leben, hat sicher viele Gesichter. Eines dieser Gesichter ist das vielfach tatenlose Zusehen der Seelsorger in den Fragen des Lebensschutzes. Die Pastoral in unseren Diözesen bräuchte dringend eine Struktur, um diesem Problem effizient zu begegnen. Vor allem in der Gewissensbildung junger Menschen müsste vieles geschehen. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 2008 weltweit etwa 50 Millionen Kinder abgetrieben wurden, daß in Deutschland an jedem Werktag etwa 1000 Kinder durch Abtreibung sterben, daß die Diskussion um Euthanasie — in einigen Ländern schon eingeführt — voll entbrannt ist und viele noch offene Fragen um das Thema Bioethik sind, dann sind vor allem wir Christen herausgefordert, etwas Wirksames zu tun. Unsere Kirche ist in den letzten Jahren durch einige Enzykliken besonders von Papst Johannes Paul II., mit lehramtlichen Entscheidungen in diesen Fragen ausgestattet worden. Wir müssen endlich wirksam zur Praxis schreiten. Wenn wir doch die Verantwortlichen in den Diözesen für dieses Anliegen gewinnen könnten, die Sache zielorientiert anzugehen. Jeder, der hier Einfluss nehmen kann, sollte dies unbedingt tun.

Seit ein paar Jahren gehöre ich auch zu einem Kreis von Akademikern und Priestern, die über verschiedene Fragen der Kirche und des Glaubens in unserer schwierigen Zeit nachdenken, sich in Konferenzen beraten, und Lösungsvorschläge für diverse Probleme erarbeiten. Ermutigt durch die Ansprache Papst Benedikt XVI. beim letzten Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe, betrachten wir u.a. den großen Komplex der Glaubens-

verkündigung in unserer Zeit. Der aktuelle Religionsunterricht mit den geltenden Religionsbüchern scheint wirklich seit Jahren die Glaubensinhalte nicht mehr zu vermitteln. Der Weg der Glaubensverkündigung der letzten Jahrzehnte ist wohl wenig glorreich gewesen und sollte auf den Prüfstand kommen. Ganz entsetzlich zeigt sich das Problem vor allem in der Sakramentenpastoral:

- Paare werden getraut ohne einen nennenswerten Brautunterricht,
 - Eltern präsentieren ihre Kinder zur Taufe, oft ohne Kenntnis und Willen, die Kinder katholisch zu erziehen,
 - Erstkommunionkinder haben keine Vorstellung von der Gegenwart des Herrn im Sakrament,
 - selbst Erwachsenen fehlt oft der Zugang zum Geheimnis der Eucharistie, vor allem zur realen Gegenwart des menschengewordenen Gottes, obwohl sie bei jeder Heiligen Messe kommunizieren,
 - die Beichtpraxis hat fast gänzlich aufgehört,
 - Firmlinge sind oft weit davon entfernt, ihren Glauben zu kennen, oder christlich leben zu wollen,
 - vielfach fehlt schlicht und einfach die Sehnsucht nach Erlösung, oder auch ein christliches Gottesbild.
- Zuerst kommt der Glaube, dann die Sakramente!

Viele Priester leben oft in schweren Gewissenskonflikten, weil der Glaube als Fundament der Sakramentenspendung keine grundlegende Rolle mehr zu spielen scheint. In den Diözesen steht man vor großen Strukturveränderungen, die gewiss notwendig sind. In der Begegnung der großen Glaubenskrise erscheint es nunmehr aber auch notwendig, endlich zu einer Strukturreform der Glaubensverkündigung zu kommen. Vor Jahren nannte man dies Neuevangelisierung. Ein nennenswerter praktischer Ansatz, oder ein ausgearbeiteter Plan scheinen beklagenswerter Weise kaum zu existieren. Die Seelsorge in den

Pfarreien scheint irgendwie so geliebt zu sein, wie vor 50 Jahren. Wir aber brauchen eine zeitgemäße Seelsorge, eine Neumissionierung (meist von Getauften?!), in einem Land, das ehemals christlich war. Wir müssen in vielen pastoralen Bereichen neu anfangen und können kein Vorwissen mehr voraussetzen. Wenn es uns nicht gelingt, unseren Glauben und seine Inhalte bei den Menschen von heute anzubringen, wird eine Strukturreform der anderen folgen.

So also ist unschwer zu erkennen, dass der Lebensschutz und die Glaubensverkündigung Themen sind, die mich sehr beschäftigen. Immer wieder gibt es Gelegenheit, mit priesterlichen Mitbrüdern über diese Fragen zu reden und Lösungsansätze zu diskutieren. Vielleicht finden sich ja Mitbrüder zusammen, die in diesen Fragen etwas weiterbringen wollen?

Aus meiner Vita bleibt noch zu berichten, dass mich Seine Exzellenz, Bischof Robert Brahm, Diözesanadministrator des Bistums Trier, am 20. Mai 2008 zum Kirchenrektor von St. Martin in Köllerbach/Saarland ernannt hat. Kirche und Gemeinde im überlieferten lateinischen Ritus wurden im Februar 2007 vom damaligen Diözesanbischof Dr. Reinhard Marx rekonziliert. Als der bisherige Seelsorger kurzfristig ausfiel, hatte ich die Seelsorge seit 20. Juli 2007, bis zu meiner endgültigen Ernennung, aushilfsweise übernommen. Zudem bin ich „Cappellanus“ (Seelsorger) für die Gläubigen der außerordentlichen Form des römischen Ritus im saarländischen Teil der Diözese Trier. In einer großen Kapelle meiner Heimatpfarre Losheim und in St. Ingbert (Diözese Speyer) feiere ich auch regelmäßig Gottesdienste und stehe dort ebenfalls als Seelsorger zur Verfügung.

9. Februar 2009,
Ihr P. Klaus Gorges

Niederlassungen / Gottesdienstorte

Deutschland (Tel.: 0049...):

Wigratzbad:

Priesterseminar St. Petrus
Kirchstraße 16, 88145 Opfenbach,
Regens: P. Banauch
Tel.: 08385/9221-0 Fax: 08385/9221-33
eMail: Seminar@petrusbruderschaft.de

Sonntags: 7.55 Uhr: Sühnekirche;
10.00 Uhr: Gnadenkapelle
Werktags : 6.30 Uhr u. 17.15 Uhr: hl.
Messe 7.15 Uhr: Sühnekirche (Okt.-
Juni)

Distriktsitz: Haus St. Michael:

Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Maußen, P. Mark, P. Eichhorn
Tel.: 08385/1625 Fax: 08385/9214380

Altenberg:

Freitags 18.00 Uhr hl. Messe im Alten-
berger Dom
Information siehe Köln

Augsburg:

Milchberg 13, 86150 Augsburg
Tel/Fax: 0821/4540403
P. Huber, P. Rindler
Kirche St. Margareth am Milchberg,
Spitalgasse. So. um 10.30 Uhr hl. Messe.
Mo,Mi:8.00, Di:19, Do:18, Sa:6.30 Uhr

Bad Grönenbach:

So. 10.15 Uhr in der Schloßkapelle.
Information in Augsburg

Bad Wörishofen:

So. 17.00 Uhr abwechselnd Pfarrkirche
St. Justina od. Dominikanerinnenkirche
Information P. Rindler Tel./Fax:
0821/4540403

Düsseldorf:

Pfarrkirche St. Dionysius, Düsseldorf-
Volmerswerth, Abteihofstr. 25, 40221
Düsseldorf So 10.30, Mo., Do. Fr.
18.30, Sa.8.30 Information in Köln

Garmisch-Partenkirchen:

Sebastianskapelle (Ecke Ludwigstr. -
Münchner Str.) So 10.00 Uhr Informati-
on in Bettbrunn 09446/9911051

Gelsenkirchen/Recklinghausen:

Schillerstr. 36, 45894 Gelsenkirchen-
Buer, Tel: 0209/420 32 19
P. Gerstle
Sonntags in St. Michael (RE-Hochlar-
mark) um 10.45 Uhr ; Do. 18 Uhr: Kir-
che St. Josef, Recklinghausen-Grullbad;

Kirche St. Josef, Gelsenkirchen-Schalke,
Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr.

Grafing bei München:

Montags um 19.00 Uhr in der Marktkir-
che, Information in Bettbrunn

Hannover:

Seydlitzstr. 30, 30161 Hannover
P. A. Lauer Tel. und Fax: 0511/5366294
hl. Messen in der Basilika St. Clemens,
erster Samstag im Monat: 21.30 Uhr
(Krypta); So: 15.30 Uhr

Ingolstadt:

Hauskapelle des Canisiuskonviktes
Konviktr. 1 So 10.00 Uhr; Informati-
on in Bettbrunn 09446/9911051

Köllerbach - Saarland:

Kirche St. Martin 06806/490049
P. Gorges; 66346 Püttlingen, Riegelsber-
ger Str. 170 So. 8.00 u, 9.45 Uhr, Mo.Di.
Do.Fr. 18.00 Mi 8.00 Sa.7.30 Uhr.

Köln:

Haus St. Alfonsus, Johann-Heinrich-
Platz 12, 50935 Köln,
P. A. Fuisting, P. Stegmaier, P. Brüllingen
Tel.: 0221/9435425 Fax: 0221/9435426
Hl. Messen in der Kirche Maria Hilf,
Rolandstr. 59; So u. Feiertags 10.00 Uhr,
Mi. Do. 18.30 Uhr, 1. Fr. im Monat
18.00 Uhr, Sa. 9.00 Uhr

Kösching/Bettbrunn:

Forststr. 12, 85092 Kösching/Bettbrunn
P. Maußen, P. Conrad, P. Barthel
Tel: 09446/9911051

Neckarsulm:

Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm
P. Dreher
Tel 07132/38 28 09, Hl. Messen in der
Frauenkirche bei der Ballei. So. 9.30 Uhr.
Sa. 8.00 Uhr. Fr 19.00 Uhr. 1. Do 19.00 h

Remscheid:

So 8.00 Uhr in der St. Josefskirche;
Informationen in Köln

Stuttgart:

Haus Maria Immaculata, Reisstr. 13,
70435 Stuttgart,
P. Dr. Lugmayr, P. Michael Ramm
Tel.: 0711/9827791; Fax: 9827760
eMail: Stuttgart@petrusbruderschaft.de
Kirche St. Albert, Wollinstr., Stuttgart-
Zuffenhausen. Sonntags: 9.30 Uhr;
Mittwoch 18.30 Uhr; Kapelle des
Hildegardisheims, Olgastr. 62, Stuttgart-

Innenstadt. Mo. Do. Fr. : 18.30. Sa: 8.00
Uhr. Di. 8.00 in der Reisstr. 13

Türkheim: (bei Bad Wörishofen)

Sonntags um 8.00 Uhr in der Kapuzi-
nerkirche Information bei P. Rindler
Tel./Fax: 0821/4540403

Schweiz (Tel.: 0041...):

Etzgen:

So. 9.00 Uhr in der Bruderklauenskapel-
le. Information in Thalwil

Flums:

St. Justus-Kirche 18.30Uhr hl. Messe
nächste Termine 29.11. u. 27.12

Rotkreuz:

Haus Hl. Bruder Klaus, Neuhaus 1,
6343 Rotkreuz
P. Dr. Baumann Tel. 041/790 74 76
P. Recktenwald Tel 041/790 74 68
Meisterswil: So. um 7.00 h und 9.15 h
Seewen, Alte Kapelle: So. um 10.00 h
Steinen, Felsberg: Mittwoch 18.00 h;
Freitag 20.00 h

St. Pelagiberg:

Kur- und Exerzitienhaus der Schwe-
stern vom kostbaren Blut Marienburg,
9225 St. Pelagiberg
P. Deneke, P. Kaufmann Tel.: 071/4300260
Tel Kurhaus: 071/434 11 66
Im Kurhaus alle Tage um 7.15 Uhr hl.
Messe, In der Pfarrkirche sonntags 7.00,
9.30 und 19.00 Uhr, Mo, Mi, Fr. : 19.30
Uhr, Di: 8.00 Uhr, Do: 17.25 Uhr, am 1.
Sa. im Monat um 20.00 Uhr Sühnenacht

Thalwil:

Haus Maria Königin der Engel, Ludreti-
konerstr. 3, 8800 Thalwil
P. Martin Ramm
Gottesdienste auf Anfrage
Tel: 044/772 39 33 Fax: 044/772 39 31

Zürich:

Hl. Messen in der Pfarrkirche Herz-Jesu
Oerlikon, Schwamendingenstr. 55,
8050 Zürich
Sonntags: 17.00 Uhr, Do 19.30 Uhr.
Kirche St. Josef, Röntgenstraße 80
Hl. Messen Mo. u. Mi 9.00 Uhr

Österreich (Tel.: 0043...):

Innsbruck:

Sonn - und Feiertag in der Wallfahrts-
kirche zur Schmerzhaften Muttergottes,
Mentlbergstr. 6020 Innsbruck;

Linzer:

Wiener Str. 262a, 4030 Linz
P. Zimmer, P. Dr. Duroisin
Tel./Fax 0732/943472
Minoritenkirche am Landhaus, Klosterstraße, tägl. hl. Messe um 8.30, Sonn- und feiertags Hochamt: 8.30 Uhr und 10.30, Mo. Di. und Mi.: Abendmesse 18.00 Uhr (zusätzlich zur 8.30 Messe) derzeit unregelmäßig Termine wegen Orgelneubau

Salzburg:

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Schumacher, P. Schmidt
Tel.: 0662/875208 Fax: 0662/87520820
Gottesdienste in St. Sebastian: Sonntags: 9.30 Uhr Hochamt Montag bis Samstag: 18.00 Uhr

Wien:

Haus St. Leopold, Kleine Neugasse 13/4, 1050 Wien
P. Grafl, P. Paul, Diakon Biffart
Tel.: 01/5058341 Fax: 50583414
Gottesdienste: Kapuzinerkirche Tegetthoffstr. / Neuer Markt An Sonn- und Feiertagen 18.00 Uhr. Werktagen: 8.00 Uhr; Pfarrkirche St. Peter und Paul, Apostelgasse 1, 1030 Wien So. 10.30 Uhr, Mo. u. Do. 18 Uhr in der Hauskapelle

Weihen

Diakonat

23.5.2009, 9.00 Uhr

Priesterweihe

27.6.2009, 9.00 Uhr

Exerzitien

Ignatianische Exerzitien

in Marienfried 23.03. - 28.03.2009,
P. Martin Ramm, p.ramm@fssp.ch,
0041-44-772 39 33

„Die Seligpreisungen“

in Marienfried vom 3. - 6. 6. 2009
Wir werden intensiv die Seligpreisungen der Bergpredigt betrachten, darin hoffentlich viel Neues entdecken und reiche Nahrung schöpfen für das geistliche Leben. 130,- €
Anmeldung P. Martin Ramm

Priesterexerzitien

vom 20. - 25. Juli 2009 im Priesterseminar in Wigratzbad
Thema: „Erkennt was ihr tut!“
Neben dem Stillschweigen und den Exerzitienbetrachtungen über das Geheimnis unseres Priestertums wird es für Interessenten jeden Tag auch eine Gelegenheit geben, die Zelebration im außerordentlichen Ritus zu erlernen oder zu vertiefen.

Sonstige Termine

12. Kölner Liturgische Tagung

27.-29. März in Herzogenrath
Thema: „Summorum pontificum“
- Die Bedeutung des Motu proprio für die Pfarrseelsorge. Information: H. Mertens Tel. 02227-6006

Heilig-Rock-Wallfahrt nach Trier

am Sa. 25.4.2009. Beginn 10. Uhr. Ende ca. 16.Uhr. Hochamt in der Basilika St. Paulin.

Wallfahrt nach Ziteil,

10./11. 7. 2009; Höchstgelegener Marienwallfahrtsort Europas [Schweiz]. In Ziteil ist im Jahr 1580 die Gottesmutter zwei Kindern erschienen, um die Menschen zur Umkehr zu rufen. Anmeldung P. Martin Ramm

Ferienfreizeit für Mädchen

von 9 bis 14 Jahren im Odenwald vom 13. - 17.7.2009 Preis: 39 €. Anmeldung bis 13.7.: 29 €. Anmeldung an P. Engelbert Recktenwald, Tel. 0041/41/7907468; chesterton@gmx.net

Glaubens- und Evangelisations-schulung

Alter: 17-27 im Raum Augsburg vom 10. - 14.8.2009 mit Referenten der Generation Benedikt, der Katholischen Pfadfinderschaft Europas und des FE-Medienverlags. Preis: 59 €; bei Anmeldung bis 10.7.: 49 €. Anmeldung an P. Engelbert Recktenwald, Tel. 0041/41/7907468; chesterton@gmx.net

Ferienfreizeit für Mädchen

9 - 14 Jahre bei Rosenheim (Bayern) 17. - 21.8.2009. Preis: 39 €. Anmeldung bis 19. 7.: 29 €. Anmeldung an P. Engelbert Recktenwald, Tel. 0041/41/7907468; chesterton@gmx.net

Fußwallfahrt zum hl. Pfr. von Ars am 12. / 13. September 2009

Wir werden am Samstag morgens früh von Wigratzbad über St. Pelagiberg und Zürich nach Ars fahren. Dort besuchen wir die Wirkstätten des Heiligen. Übernachtung in der Providence. Am Sonntag beteiligen wir uns an einer Fußwallfahrt von Trevoux nach Ars zusammen mit den Seminaristen aus Wigratzbad und mit vielen französischen Familien. Rückfahrt am Sonntag in die Nacht.

Fußwallfahrt von St. Pelagiberg nach Einsiedeln

vom 9. - 11. Oktober 2009 Auch Familien mit Kindern sind herzlich willkommen. Eine besonders zahlreiche Teilnahme erhoffen wir uns für die Abschlussmesse in Einsiedeln am Sonntag, 11. Oktober um 14.00 Uhr mit dem Churer Bischof Vitus Huonder!
Anmeldung P. Martin Ramm

Familienfreizeit

Bettmeralp (CH)

vom 1.8. - 8.8.2009
bereits ausgebucht

Steinabad (Schwarzwald)

15. 8. - 23. 8. 2009
Anmeldung P. Dr. Lugmayr

Blankenheim (Eifel)

1.8. - 8.8.2009
Anmeldung P. Gerstle

Obertauern (A)

7.-14. 8.2009
Anmeldung P. Schmidt

Liebe Leser des Informationsblattes,

die letzten Wochen waren für Kirche und Papst sehr schwer zu tragen. Unser Hl. Vater ist, wie der Gute Hirte, dem Schäflein nachgegangen und hat es aus den Dornen befreit. Wenn man sich dieses Gleichnis bildlich vorstellt, kann die Befreiung eines Schafes aus den Dornen nur mit eigenen Kratz- und Schürfwunden einhergehen. Wahrscheinlich bleibt auch ein Teil des Kleides in den Dornen hängen. Neben dem guten Hirten gab es aber leider auch Hirten, die zeigten, dass ihnen an den Schafen, oder besser, an diesen Schafen nichts liegt. Schade.

Als Hilfe für den Hl. Vater hat der Generalobere der Priesterbruderschaft St. Petrus die Gemeinschaft aufgefordert, eine besondere Novene zu beten.

Neben den Sorgen für Papst und Kirche, haben wir allerdings auch andere Sorgen. Die Finanzkrise ist auch an uns nicht spurlos vorbeigegangen. Da wir kein Geld übrig hatten, konnten wir keines riskant anlegen und mussten daher auch nicht eine einzige Wertberichtigung durchführen, wie dies bei Banken und Fonds der Fall war. Doch im Zuge der Finanzkrise hat sich das allgemeine Ausgabenverhalten geändert. Man legt sich einen Notgroschen zu. Man spricht jetzt von einer Konsumflaute, und doch gibt es auch eine Spendenflaute, was für unsere Gemeinschaft sehr schwerwiegend ist. Während die Firmen auf die Konsumflaute mit Kurzarbeit reagieren können, um so die Kosten zu senken, ist dies bei uns nicht möglich. Unterrichtsausfall nützt nichts, und die Heizung abzustellen oder Mahlzeiten zu streichen, ziehen wir als Möglichkeit verständlicherweise nicht in Betracht. Die Putzdienste im Seminar wurden schon immer von den Seminaristen erfüllt, also gab es auch da keine Möglichkeit zu sparen. Wurde noch bis ins letzte Jahr die Wäsche der Seminaristen von Angestellten gewaschen und gebügelt, so ist dies nun auch geändert worden: Seit Herbst letzten Jahres muss jeder Priester und Seminarist seine Wäsche selber waschen und bügeln.

Während viele Experten sagen, in einer Krise soll man „antizyklisch“ handeln, müssen wir feststellen, dass dies bei unserem Herrn allerdings wohl der Fall ist. Trotz der Krise hat er uns im Herbst eine große Zahl junger Männer geschickt. Ein Geschenk, dass wir nicht abgewiesen, sondern uns darüber gefreut und angenommen haben. Nun brauchen wir noch Wohltäter, die sich Schätze im Himmel erwerben möchten, „wo weder Motte noch Rost sie verzehren und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen“ (Matth 6,20), wo auch keine Wirtschafts- oder Finanzkrise etwas anrichten kann. Ja, wir benötigen Unterstützung für den Unterhalt unserer Seminaristen. Der Herr hat unsere Bitten um Berufungen erhört, so bitten wir Sie, sich Gedanken zu machen, wer noch realistisch als zusätzlicher Spender in Frage käme.

Klaus Peter Kuhn, Geschäftsführer

Konto des Distrikts: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222

Österreich: Verein St. Paulus (Priesterseminar), Raiffeisenbank Salzburg, BLZ 35000, Konto Nr. 53090

Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9

Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60

Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto. 107 220 23

Stuttgart: Stuttgarter Bank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001

Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467

Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603

Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749

St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107

Linz: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

Impressum: Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigrazbad.

Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen Erscheinungsweise: monatlich.

Internet: <http://petrusbruderschaft.eu>

<http://www.fssp.org>

Liebe Leser des Informationsblattes,

die letzten Wochen waren für Kirche und Papst sehr schwer zu tragen. Unser Hl. Vater ist, wie der Gute Hirte, dem Schäflein nachgegangen und hat es aus den Dornen befreit. Wenn man sich dieses Gleichnis bildlich vorstellt, kann die Befreiung eines Schafes aus den Dornen nur mit eigenen Kratz- und Schürfwunden einhergehen. Wahrscheinlich bleibt auch ein Teil des Kleides in den Dornen hängen. Neben dem guten Hirten gab es aber leider auch Hirten, die zeigten, dass ihnen an den Schafen, oder besser, an diesen Schafen nichts liegt. Schade.

Als Hilfe für den Hl. Vater hat der Generalobere der Priesterbruderschaft St. Petrus die Gemeinschaft aufgefordert, eine besondere Novene zu beten.

Neben den Sorgen für Papst und Kirche, haben wir allerdings auch andere Sorgen. Die Finanzkrise ist auch an uns nicht spurlos vorbeigegangen. Da wir kein Geld übrig hatten, konnten wir keines riskant anlegen und mussten daher auch nicht eine einzige Wertberichtigung durchführen, wie dies bei Banken und Fonds der Fall war. Doch im Zuge der Finanzkrise hat sich das allgemeine Ausgabenverhalten geändert. Man legt sich einen Notgroschen zu. Man spricht jetzt von einer Konsumflaute, und doch gibt es auch eine Spendenflaute, was für unsere Gemeinschaft sehr schwerwiegend ist. Während die Firmen auf die Konsumflaute mit Kurzarbeit reagieren können, um so die Kosten zu senken, ist dies bei uns nicht möglich. Unterrichtsausfall nützt nichts, und die Heizung abzustellen oder Mahlzeiten zu streichen, ziehen wir als Möglichkeit verständlicherweise nicht in Betracht. Die Putzdienste im Seminar wurden schon immer von den Seminaristen erfüllt, also gab es auch da keine Möglichkeit zu sparen. Wurde noch bis ins letzte Jahr die Wäsche der Seminaristen von Angestellten gewaschen und gebügelt, so ist dies nun auch geändert worden: Seit Herbst letzten Jahres muss jeder Priester und Seminarist seine Wäsche selber waschen und bügeln.

Während viele Experten sagen, in einer Krise soll man „antizyklisch“ handeln, müssen wir feststellen, dass dies bei unserem Herrn allerdings wohl der Fall ist. Trotz der Krise hat er uns im Herbst eine große Zahl junger Männer geschickt. Ein Geschenk, dass wir nicht abgewiesen, sondern uns darüber gefreut und angenommen haben. Nun brauchen wir noch Wohltäter, die sich Schätze im Himmel erwerben möchten, „wo weder Motte noch Rost sie verzehren und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen“ (Matth 6,20), wo auch keine Wirtschafts- oder Finanzkrise etwas anrichten kann. Ja, wir benötigen Unterstützung für den Unterhalt unserer Seminaristen. Der Herr hat unsere Bitten um Berufungen erhört, so bitten wir Sie, sich Gedanken zu machen, wer noch realistisch als zusätzlicher Spender in Frage käme.

Klaus Peter Kuhn, Geschäftsführer

Konto des Distrikts: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222

Österreich: Verein St. Paulus (Priesterseminar), Raiffeisenbank Salzburg, BLZ 35000, Konto Nr. 53090

Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9

Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60

Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto 107 220 23

Stuttgart: Stuttgarter Bank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001

Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467

Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603

Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749

St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107

Linz: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429